

Zum erstenmal betritt ein Papst den Kontinent mit den meisten Katholiken und der schnellsten Bevölkerungszunahme: Im südamerikanischen Bogotá besucht Paul VI. den Eucharistischen Kongreß, durch 30 000 Polizisten vom Volk getrennt.

1968 Krisen der Autorität

Am Grunde der Moldau wandern die Steine / Es liegen drei Kaiser begraben in Prag. / Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine. / Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.

Bertolt Brecht, „Schweyk im Zweiten Weltkrieg“.

Es wechseln die Zeiten, da hilft kein EGewalt“, so geht es weiter im „Lied von der Moldau“ — das „Große“, heiße es Macht, Herrschaft, Autorität oder auch nur Establishment, Ansehen, Wert, hat es zu spüren bekommen in diesem Jahr, nicht nur an der Moldau.

In Prag, seinem reformkommunistischen Frühling, sieht die Moskauer Orthodoxie ihre Herrschaft bedroht und fährt mit Panzern dazwischen — aber der Gewaltakt, dem eine für unmöglich gehaltene Solidarität der Landsleute Alexander Dubčeks widersteht, enthüllt gerade die ideologische Schwäche der Interventen und stürzt den Weltkommunismus in eine Krise, deren Ausgang noch ungewiß ist.

In Rom stemmt sich eine andere Orthodoxie wider den Wechsel der Zeiten: Paul VI. entscheidet gegen die Pille, gegen jede „künstliche“ Geburtenkontrolle — und entfacht mit seiner Enzyklika, die auf der päpstlichen Lehrautorität beharrt, die schwerste Autoritätskrise im Katholizismus seit Luther. Seit „Inhumanae vitae“, dies ein Priesterwort, rebellieren katholische Laien und Kleriker auf bisher unerhörte Weise gegen ihre, in ihrer Kirche. Im katholisch übervölkerten Südamerika predigt der Papst den armen Massen Enthaltung vom Umsturz — aber einzelne Priester solidarisieren sich mit den Revolutionären.

Dies ist 1968:

Nach dem Dutschke-Attentat radikalisiert sich Deutschlands Studenten-



Aus Protest gegen das päpstliche Pillenverbot fordern westdeutsche Laien auf dem 82. Katholikentag in Essen den Rücktritt des Papstes.



Im Mai gerät der Gaullismus in seine schwerste Krise: der Polizei tagelang Straßenschlachten, zehn Millionen



Nach einem Attentat auf Rudi Dutschke formieren sich Berliner Studenten und Schüler zum Sturm auf das Verlagshaus Axel Springers (Bild: Kennedyplatz). Ihre Protestaktion greift auf 20 westdeutsche Städte über und löst die schwersten Unruhen in der Geschichte der Bundesrepublik aus. Dabei werden zwei Menschen getötet, 400 verletzt und 800 verhaftet.



Am 21. August läßt Moskau 250 000 Soldaten in die ČSSR einmarschieren und zwingt Prags Führung gegen den Widerstand des Volkes, den Reformkommunismus aufzugeben.



50 000 Pariser Studenten liefern Franzosen streiken, der Franc fällt.

1968

Rebellion. Die Anti-Springer-Kampagne ist nun schon fast wieder vergessen, die Institution Universität am Ende dieses Jahres aber angeschlagen wie nie.

In Frankreich bringen Studenten-Revolution und Arbeiterstreik das Regime de Gaulles an den Rand des Zusammenbruchs; es kommt noch einmal davon, aber die gaullistische Grandeur übersteht den Stoß, der ihr im Mai versetzt worden ist, nicht. Auch wenn die Abwertung des Franc im November noch vermieden wird — die Pariser Zeitungsschlagzeile zur Währungskrise gilt: „Das Regime ist abgewertet.“

Nicht nur die Währungen der westlichen Welt, auch des Abendlands höhere Werte geraten 1968 ins Wanken (und selbst ein Schatz aus dem Weißen Haus verliert seinen Glanz): Junge Kulturrevolutionäre denunzieren den traditionellen Kunstbetrieb als kapitalistisches Opium fürs Volk, sprengen Premieren, Preisverleihungen und Festivals und stellen die gesamte veranstaltete Kultur in Frage.

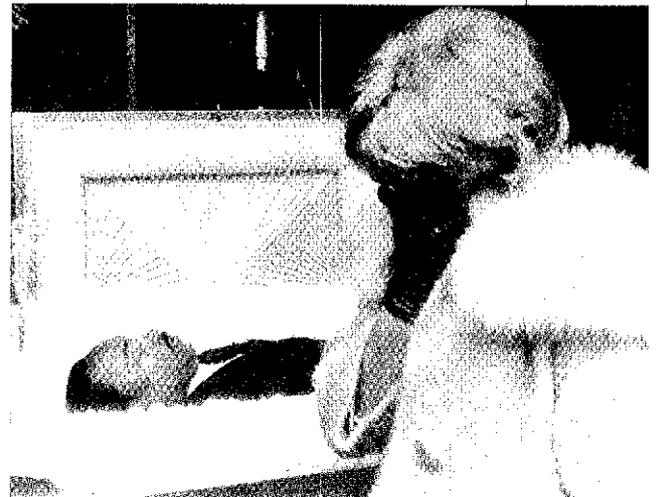
1968 ist das Jahr, in dem der Contergan-Prozeß beginnt — und nicht



Der Bürgerkrieg zwischen der Regierung Nigerias und der abgefallenen Provinz Biafra führt zu der größten Hungerkatastrophe Afrikas. Trotz weltweiter Hilfsaktion sterben täglich 10 000 Menschen — bis Januar werden es zwei Millionen sein.



Mit einer Großoffensive gegen 30 Städte und fast alle US-Basen (Bild: Kampf in der Saigoner US-Botschaft) erschüttert der Vietcong die amerikanische Position in Vietnam und erzwingt Verhandlungen.



Amerika verliert durch Mordanschläge zwei seiner aussichtsreichsten Reformpolitiker: Am 4. April wird der Negerführer Martin Luther King, am 5. Juni der Senator Robert F. Kennedy erschossen.

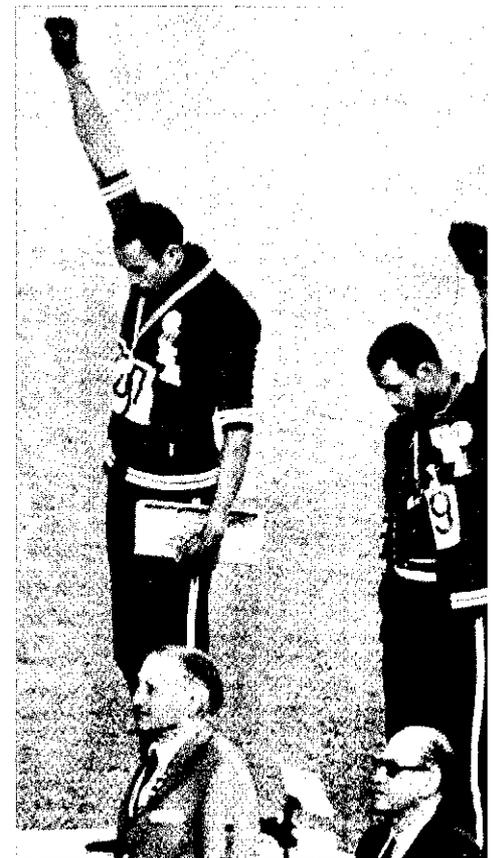




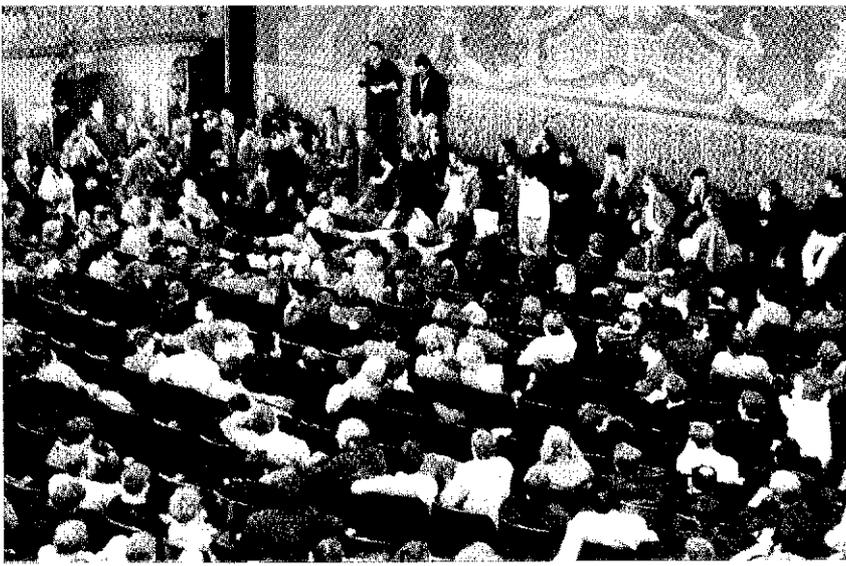
Mit einem knappen Vorsprung von 500 000 Stimmen gegenüber seinem Wahl-Gegner Humphrey löst der Republikaner Richard Nixon als 37. Präsident der USA die demokratische Administration ab, ohne sich die Mehrheit im Kongreß sichern zu können.



Während des demokratischen Parteitag in Chicago demonstrieren 10 000 junge Amerikaner gegen Präsident Johnsons Vietnamkrieg — sie werden von 24 000 Soldaten und Polizisten auseinandergetrieben, verfolgt und zusammengeschlagen.



Auf der Olympiade in Mexiko nutzen die amerikanischen Läufer Tommie Smith und John Carlos ihre Siegerehrung zu einer Demonstration für die US-Negerbewegung „Black Power“.



Aus Protest gegen Bonns Notstandsgesetze okkupieren Studenten Theater, Schauspieler unterbrechen Aufführungen und Intendanten erlassen Aufrufe.



Im Kampf um Hochschulreform besetzen Studenten Institute, dringen in Rektorenzimmer ein und taufen Universitäten um (hier: Frankfurter Universität).



Im Protest gegen den konventionellen Kunstbetrieb sprengen italienische Studenten trotz schwersten Polizeiaufgebots die 34. Biennale in Venedig.



1968

endet: qualvoll unzulänglicher Versuch, juristisch eine Katastrophe zu bewältigen, die den Glauben an die Zuverlässigkeit wissenschaftlicher Kontrollen erschüttert und ein Versagen dieser Gesellschaft vor der Herausforderung zu optimaler Hilfe erwiesen hat.

1968 ist das Jahr, in dem der Bürgerkrieg um Biafra Ausmaße eines Völkersterbens annimmt — und noch immer nicht endet: eine Katastrophe, die gewiß noch einmal die Hilflosigkeit der Menschheitsorganisation Uno erweist, die aber auch den Mythos von der afrikanischen Solidarität zerstört.

Es ist schließlich das Jahr, das die mächtigste Nation der Welt in eine tiefgehende Selbstbezweiflung stürzt.

1968, das Jahr, in dem Vietcong-Guerillas bis in die Saigoner US-Botschaft vorstoßen, in dem schwarze US-Olympiasieger dem Sternenbanner die „Black-Power“-Faust zeigen, das Jahr, in dem Martin Luther King und der zweite Kennedy ermordet werden, in dem ein George Wallace trommelt und die Polizei-Schläger von Chicago blutig für „Law and Order“ sorgen, dieses Jahr entläßt die Amerikaner — wohl auch viele von denen, die Nixon zum Präsidenten gewählt haben — verunsichert wie kaum jemals: „Eine düstere Frage“, so „Life“, „ist zu hören im düsteren Amerika von 1968: ‚Funktioniert die Demokratie noch?‘“



Zur Abwehr einer Weltwährungs-
krise beruft Bundeswirtschaftsminister
Schiller eine Konferenz der Finanz-
minister und Notenbankpräsidenten
nach Bonn ein. De Gaulles Weige-
rung, den Franc abzuwerten, durch-
kreuzt ihre Beschlüsse.



Die Präsidenten-Witwe Jacqueline
Kennedy schockiert Amerika durch
ihre Heirat mit dem Griechen Aris-
toteles Onassis.



Nach siebenjähriger Vorbereitung
beginnt einer der größten Strafpro-
zesse deutscher Geschichte: Ein Ge-
richt soll entscheiden, ob das Schlaf-
mittel Contergan Mißbildungen an
2625 Kindern verschuldet hat. Vor
dem Gericht: ein „Contergan-Kind“.